

würdigen Allthings zugrunde. Wie eine Pestleiche, die man in eine Grube wirft, die von giftiger Asche zugeweht wird.

Doch damals war mitten in allem Schrecken und aller Erniedrigung der Strom schon im Begriff, in andere Richtung zu lenken.

Wenn man den Weg des isländischen Volkes aus seiner Dumpfheit zu der heutigen Freiheit und Sicherheit — einen Weg von knapp 150 Jahren — verstehen will, muß man zweierlei bedenken. Erstens ging die Sprache niemals völlig zugrunde, sondern wurde durch bedeutende Dichter und einen allgemeinen Sprachsinn, der sich an der Gewohnheit des Vorlesens erzog, von Generation zu Generation am Leben erhalten. Zweitens blieb die lebendige Geschichte, die dem ganzen Volk durch die Sagas vermittelt wurde, als Andenken an die Freiheits- und Großmachtszeit wach, die auf solche Weise niemals völlig zum bloßen Traum verblaßte, sondern immer wieder als verschwundene Wirklichkeit und Zukunftshoffnung hervortrat. Und zwar als eine Wirklichkeit, deren Wiedererweckung durch die jämmerlichen Zustände der Gegenwart doppelt wünschenswert erschien.

Als sich die Freiheitsströmungen der Französischen Revolution über die Lande ausbreiteten, fanden sie auf der fernen Insel ganz besonders offene Herzen. Ganz abgesehen davon, daß sie ja auch das Verständnis für unsere Ansprüche in Dänemark fördern mußten, was nicht das Unwichtigste war. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — man kann diese Worte als Phrase betrachten, wenn das Gemüt den Qualen und der Verwirrung nicht hat standhalten können, die unsere Zeit mit ihren Wandlungen so reichlich mit sich bringt. Diese „Phrase“ war es jedoch, der Island in erster Linie die Wiedergewinnung seiner